

Benedikt Zäch

# Geld auf dem Üetliberg

STIFTUNG FÜR DIE  
ERFORSCHUNG DES ÜETLIBERGS



## Inhaltsverzeichnis

- Seite 1 Tausch ohne Geld: Das Zeitalter vor der Münze
- Seite 3 Die keltische Zeit: Metallverarbeitung – und eine Münzprägung?
- Seite 7 Römisches Geld in der Krisenzeit
- Seite 9 Burg, Herrschaft und Geld im Mittelalter
- Seite 12 Verloren und vergessen: neuzeitliche Münzfunde
- Seite 14 Totes Geld, farbige Zeugen
- Seite 16 Weiterführende Literatur

### *Impressum:*

- Autor B. Zäch, Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur
- Umschlagbild oben: Auswahl aus den keltischen Fundmünzen vom Uto-Kulm;  
Mitte oben: halbierte Sesterze von Commodus (180-192)  
und Philippus I. (244-249), Uto-Kulm;  
Mitte unten: Russland, Zarenreich, 5 Rubel 1785, am Üetliberg gefunden;  
unten: Denar Rudolfs II. von Hochburgund (um 915/20)  
und Zürcher Pfennig des 12. Jh., Uto-Kulm  
Abbildungsnachweis: Sofern nicht anders vermerkt, Kantonsarchäologie Zürich;  
Photos: M. Gyax (ausser Abb. 2: K. Gyax, Abb. 13: J. Zbinden)
- Redaktion/Gestaltung G. Nagy
- Herstellung Stäubli AG, Zürich
- Herausgeber Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs
- Adresse Christian Bretscher, Grubenstr. 56, 8045 Zürich, Tel. 01/455 56 66  
© Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs (Zürich, 1999)

## GELD AUF DEM ÜETLIBERG – STREIFZUG DURCH 2000 JAHRE MÜNZGESCHICHTE



Abb. 1: Neuzeitliche Münzen aus den Grabungen auf dem Uto-Kulm 1980–1989. Fundmünzen sind als Objekte oft unscheinbar.

Mit der Betrachtung des Üetlibergs verbindet sich zwar vieles, aber nicht unbedingt Geld – sofern man einmal davon absieht, dass auf dem Zürcher Hausberg seit dem letzten Jahrhundert viel Geld verbaut wurde und heute in den dortigen Gaststätten viel Geld ausgegeben wird. Und dennoch: Auf dem nördlichen Ausläufer der Albiskette hielten sich Menschen auf, die seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. nicht nur Geld in Form von Münzen brauchten (Abb. 1), sondern zeitweise auch auf diesem Berg Münzgeld herstellten. Es hat sich, zusammen mit den übrigen archäologischen Funden, als kleiner Überrest dessen, was einst in Gebrauch war, erhalten. Diesen Spuren werden wir im folgenden nachgehen. Wenn wir sie verfolgen, streifen wir gut zwei Jahrtausende an Geschichte rund um den Üetliberg.

### Tausch ohne Geld: Das Zeitalter vor der Münze

Bevor gegen Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. die ersten Münzen im Westen des antiken Kleinasiens, in Lydien, geprägt wurden, beruhte der wirtschaftliche Verkehr auf anderen Tauschmitteln. Meistens wurde Ware gegen Ware gegeben, daneben übernahmen Wertmesser wie Metallbarren, Vieh oder Luxusgüter die Funktion von «Geld». In jedem Fall setzte ein solcher Tauschhandel mehrere Dinge voraus:

- Siedlungen mit einer sozialen Hierarchie, in denen nicht mehr alle Bewohner die Dinge des täglichen Bedarfs selbst herstellten und die vor allem mehr produzierten, als sie selbst verbrauchen konnten,
- ein Netz von Kontakten zwischen Regionen und Kulturen, das in erster Linie auf dem Austausch von Waren und Wissen, weniger auf Konflikt und Eroberung gründete,
- Handelswaren (Rohstoffe oder Produkte), die als erstrebenswert und kostbar galten und sich für längere Transporte eigneten,

– schliesslich Leute, die als «Händler» reisten und Waren an fremden Orten kauften und verkauften.

Mit dem Reichtum, der aus dem Handel entstand, leistete sich eine herrschende Schicht Luxusgüter meist fremder Herkunft, die als Prestigeobjekte den Haushalt bereicherten oder als kostbare Grabbeigaben Verwendung fanden. Und genau diese Luxusgüter, sofern sie uns als archäologische Funde überliefert sind, belegen in günstigen Fällen derartige Fernhandelsverbindungen.

Auf dem Üetliberg zeigt sich ein solcher Handel mit Verbindungen zum Mittelmeerraum erstmals in der späten Hallstattzeit (ca. 620–450 v. Chr.). Damals befand sich auf dem Uto-Kulm eine bedeutende Siedlung, von der zahlreiche archäologische Funde, aber keinerlei Baureste mehr vorhanden sind. An diesem zentralen Ort (oder in seinem nächsten Umfeld) wurde zum Beispiel hochwertige Keramik auf der schnellrotierenden Töpferscheibe hergestellt und wahrscheinlich auch Metall verarbeitet. Mit ihrer Überschussproduktion an Gütern, die wir im einzelnen nicht kennen, war die Siedlung auch in ein überregionales Wirtschaftsnetz eingebunden.

Zu den Funden auf dem Üetliberg, die in Verbindung mit einem Fernhandel stehen, gehören kleine Fragmente von hochwertiger griechischer Keramik, die in erster Linie für den Export hergestellt wurde. Am bedeutendsten ist ein Fund, der 1840 beim damaligen Hotel Üetliberg zum Vorschein kam und schon früh beachtet wurde. Es ist der Teil einer Henkelplatte eines griechischen Weinmischgefässes (eines sog. Kraters; Abb. 2). Mit dem Fragment lässt sich die Form des Gefässes rekonstruieren (Abb. 3). Der Kolonettenkrater, zu dem der Henkel gehörte, wurde in Mittelitalien, also im Gebiet der Etrusker, in den Jahrzehnten um 500 v. Chr. hergestellt. Machart und Form sind aber «griechisch» und bringen die grosse Wertschätzung griechischer Keramik in der etruskischen Kultur zum Ausdruck. Bei den Grabungen 1980–89 auf dem Uto-Kulm fanden sich weitere, sehr kleine Fragmente von schwarzgefirnissten Gefässen und von Schalen des 5. Jahrhunderts v. Chr. nach Art der Keramik von Attika in Griechenland, die ebenfalls in Italien entstanden sein dürften.



Abb. 2: Henkelfragment eines sog. Kolonettenkraters, gefunden 1840 auf dem Uto-Kulm. Es ist mit Palmetten verziert (Schweiz. Landesmuseum Zürich).

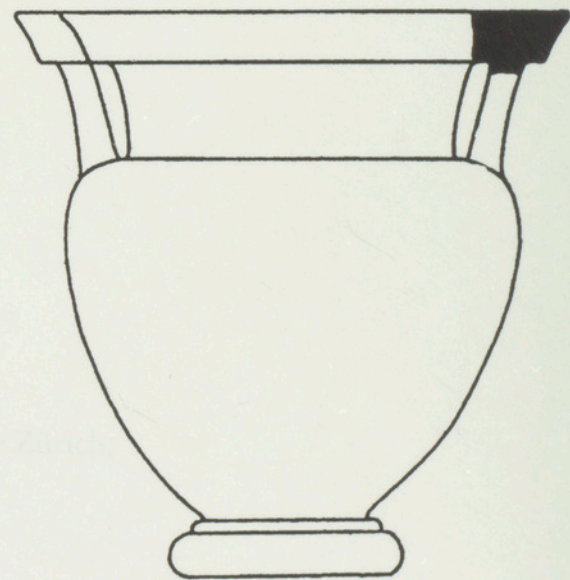


Abb. 3: Schematische Zeichnung des Gefässes, zu dem der Henkelteil einst gehörte. In Krateren wurde bei Gelagen der Wein mit Wasser vermisch, um ihn trinkfertig zu machen (nach Bauer et al. 1991).

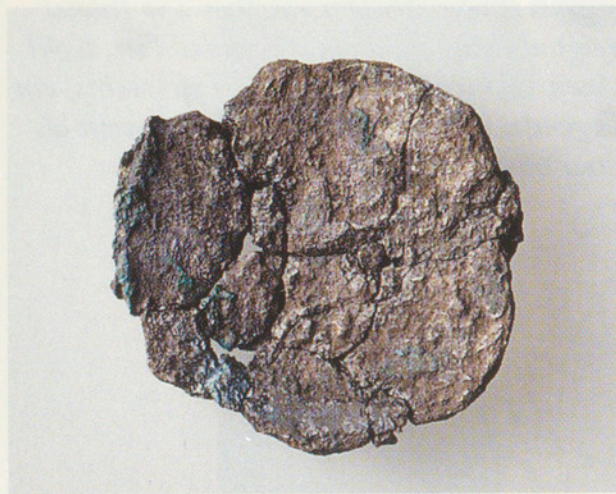


Abb. 4 a/b: Oben: Frühe Nachprägung eines Philipp-Staters (1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.) aus der Nordschweiz (?); gefunden angeblich in der Gegend von Winterthur (Münzkabinett Winterthur). Unten: Späte Nachprägung eines Philipp-Staters (1. Jh. v. Chr.) vom Uto-Kulm. Die stark korrodierte Münze besteht nur noch aus Silber und Kupfer.

All diesen Keramikscherben ist gemeinsam, dass sie einst zu kostbaren Gefäßen gehörten, die auf dem Weg des Tauschhandels auf den Üetliberg gelangten. Deren kümmerliche Reste lassen kaum erahnen, wofür sie einst verwendet wurden oder wie hoch ihr Wert war. Die Gefäße mussten wohl teuer bezahlt werden, ob mit Metall und anderen Rohstoffen oder mit einheimischen Erzeugnissen, wissen wir allerdings nicht.

### Die keltische Zeit: Metallverarbeitung – und eine Münzprägung?

Das älteste Geld, das auf dem Üetliberg gebraucht wurde, ist Münzgeld der Kelten. Seit dem frühen 3. Jahrhundert v. Chr. wurden zunächst in Gallien, seit der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. auch im Gebiet der Helvetier Goldmünzen geprägt. Es waren zumeist Imitationen von makedonischen Goldmünzen, den sog. Philipp-Stateren, die auf der Vorderseite den Kopf des Gottes Apollo und auf der Rückseite den makedonischen König Philipp II. (359–336 v. Chr.), den Vater Alexanders des Grossen, im zweispännigen Streitwagen zeigen. Die Münzbilder dieser Nachahmungen, die sich zunächst eng an das Vorbild anlehnten, verwilderten zusehends (Abb. 4a). Gleichzeitig sank ihr Goldgehalt so weit, dass die Münzen schliesslich nur noch einen goldhaltigen Überzug besaßen oder ganz aus Silber bestanden. Eine silberne Imitation eines Philipp-Staters aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. wurde bei den Grabungen 1980–89 auf dem Uto-Kulm entdeckt (Abb. 4b).

Die übrigen der rund 60 keltischen Münzen, die auf dem Üetliberg gefunden wurden, sind sog. Potinmünzen, die im Gegensatz zu anderen keltischen Münzen nicht geprägt, sondern gegossen sind. «Potin» bezeichnet nicht den Nennwert und ist kein keltischer Münzname (wir wissen nicht, wie die Kelten diese Münzen nannten), sondern steht für die Legierung, die aus Kupfer mit ganz unterschiedlichen Anteilen an Zinn, Blei und Antimon besteht. Es ist Kleingeld, das in der letzten Phase der keltischen Zeit (ab etwa 100/80 v. Chr.) in Gebrauch war, als bereits mehrere Münzsorten in Gold bzw. Silber und Buntmetall nebeneinander verwendet wurden. Einzelne Typen von Potinmünzen, so auch die beiden auf dem Üetliberg vertretenen

(Abb. 5), fanden weite Verbreitung. Der sog. Zürcher Typ kommt fast ausschliesslich in der nördlichen Schweiz vor (Abb. 6), der zweite, der als Sequaner-Typ und in Frankreich als «type à la grosse tête» bezeichnet wird, gehört zu den häufigsten keltischen Münztypen überhaupt (Abb. 7).

Reste von Werkstattabfällen und Zwischenprodukten zeigen, dass auf dem Uto-Kulm nicht nur Buntmetall verarbeitet, sondern vermutlich auch Münzen hergestellt wurden. Für Potinmünzen verwendete man, wie aus an-



Abb. 5: Potinmünzen vom Uto-Kulm, jeweils Rückseite. Der Zürcher Typ (links) zeigt als Münzbild ein stehendes Tier, wohl einen Widder, der Sequaner-Typ (rechts) ein liegendes oder stossendes Tier, das meist als Stier oder Ziege gedeutet wird.

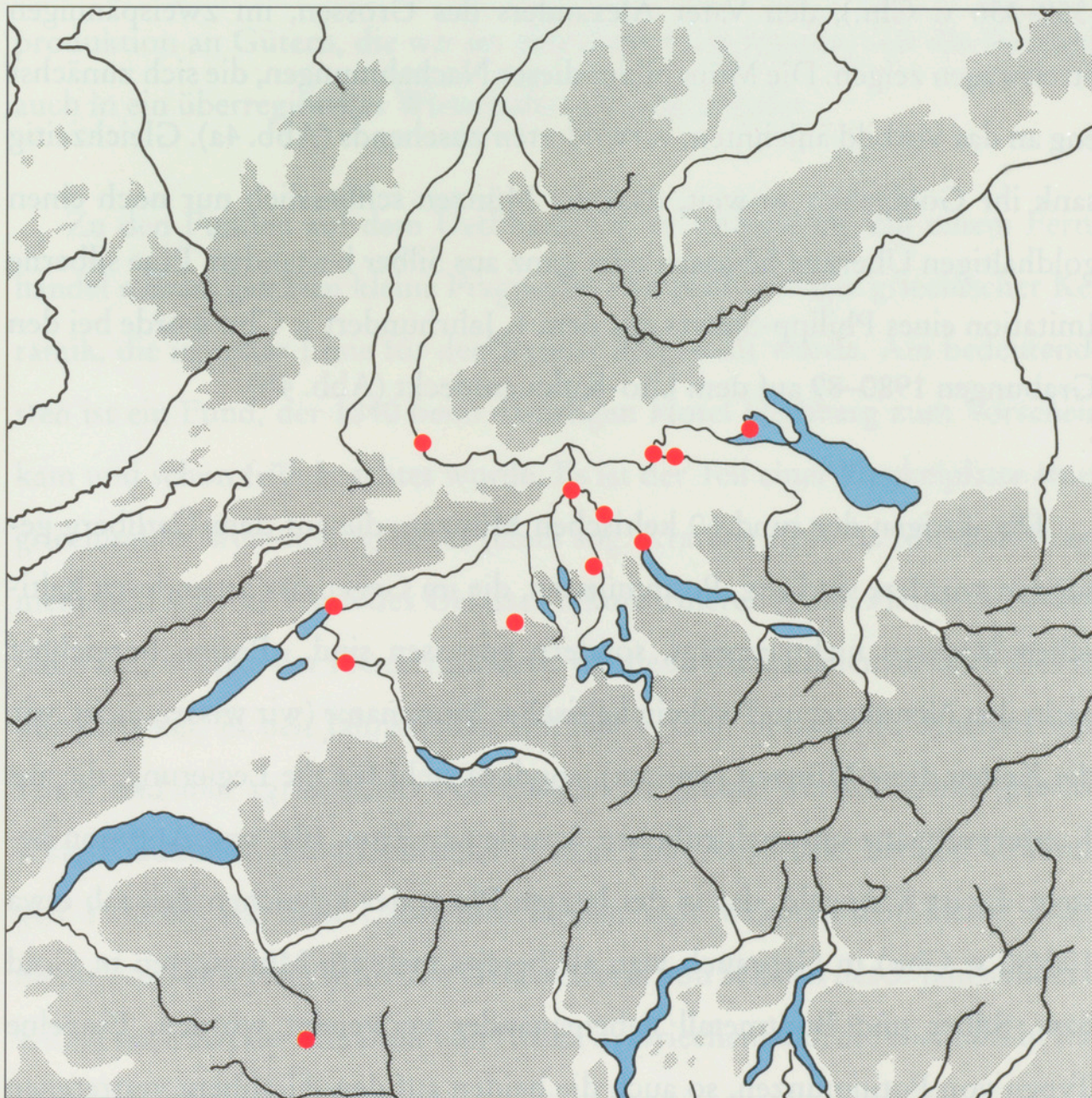


Abb. 6: Funde von Potinmünzen vom Zürcher Typ. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt in der Nord- und Westschweiz (nach Gallia 52, 1995).



Abb. 7: Funde von Potinmünzen vom Sequaner-Typ. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom Burgund bis an den Mittelrhein (Karte nach Gallia 52, 1995).

deren Funden geschlossen werden kann, Gussformen aus Sand, die eine eigentliche Serienherstellung erlaubten. Diese Formen sind vergänglich und deshalb archäologisch nicht nachweisbar (Abb. 8a); nur aus erhaltenen Gussstrichtern lassen sie sich rekonstruieren (Abb. 8b). Solche Gusstrichter sind auf dem Üetliberg zwar nicht belegt, dafür aber Fehlgüsse von Potinmünzen (Abb. 9). Ausserdem legen Metalluntersuchungen nahe, dass auf dem Üetliberg Sequaner-Potins vielleicht in Zürcher Potins umgegossen worden sind, denn diese beiden Typen bestanden aus einer unterschiedlichen Legierung. Zudem hat sich unter den Funden ein kleines Fragment einer Tonplatte mit runden Vertiefungen erhalten (Abb. 10a). Solche «Tüpfelplatten» dienten der Herstellung von Rohlingen (Schrötlingen) für Gold- und Silberprägungen, die als Kügelchen in den Vertiefungen gegossen wurden. Ein besser erhaltenes Exemplar als dasjenige vom Üetliberg wurde bei jüngsten Grabungen in

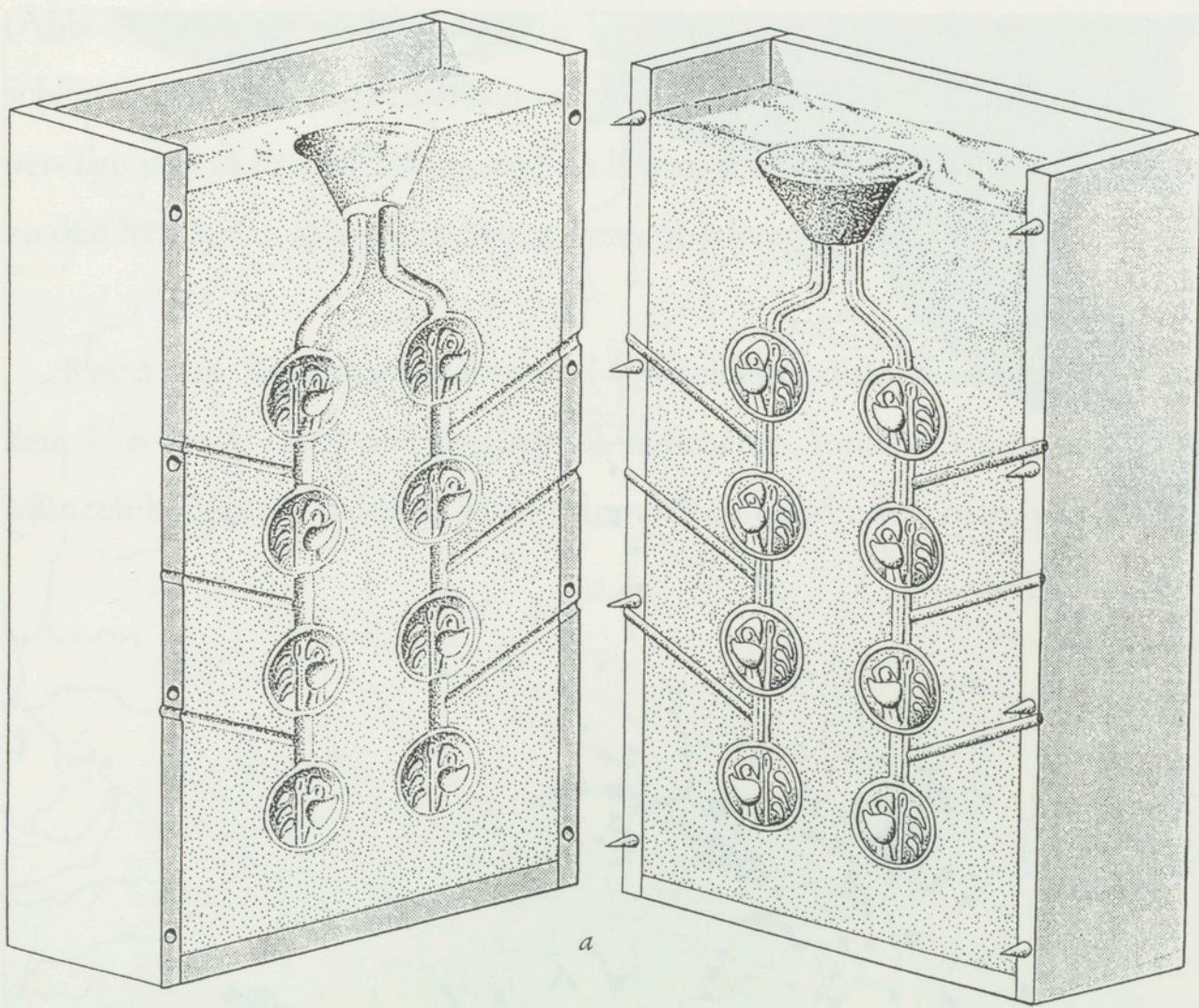


Abb. 8a/b: Gussform in der Art eines Sandkastens für den Reihenguss von Potinmünzen; unten links: Gusstrichter; beides gefunden auf dem Kegelriss bei Ehrenstetten im nördlichen Breisgau (erste Hälfte 1. Jh. v. Chr.)

(a: nach A. Burkhardt, *Quantitative Methoden zur keltischen Numismatik*, Bern 1998; b: nach Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992).

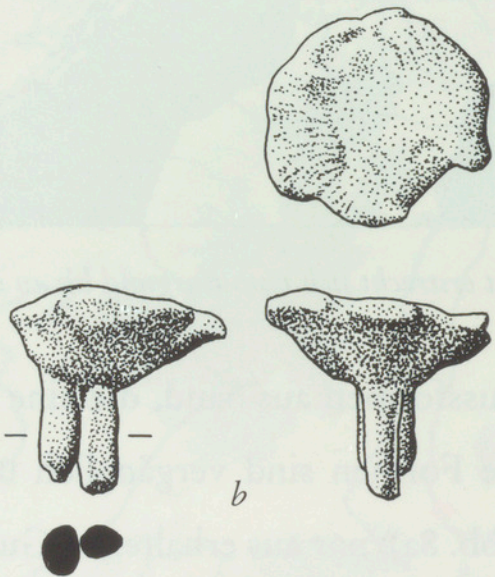


Abb. 9: Gussreste vom Uto-Kulm. Es sind Fehlgüsse von Potinmünzen.

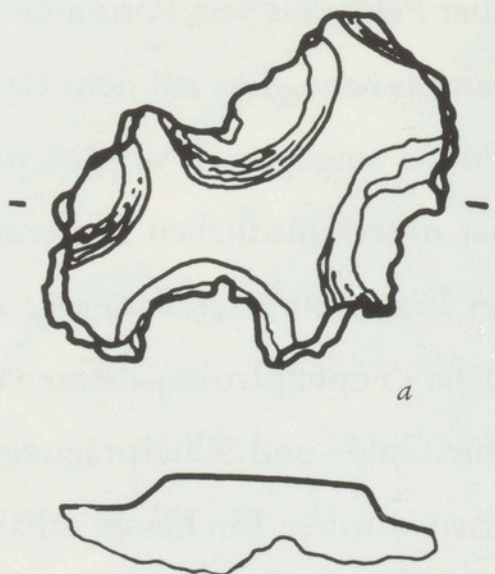


Abb. 10 a/b: Links: Tüpfelplattenfragment vom Uto-Kulm; rechts: Tüpfelplattenfragmente aus dem keltischen Oppidum von Rheinau ZH (a: nach Bauer et al. 1991).

der keltischen Siedlung von Rheinau gefunden (Abb. 10b). Es legt nahe, dass damit Münzen wie etwa die auf dem Kulm gefundene Imitation eines Philipp-Staters hergestellt wurden.

### **Römisches Geld in der Krisenzeit**

Die rund vier Jahrhunderte dauernde römische Herrschaft hat auf dem Üetliberg eine grössere Zahl an Münzen, aber kaum bauliche Spuren hinterlassen. Die archäologische Überreste deuten darauf hin, dass auf dem Uto-Kulm lediglich ein kleiner Militärposten stand, der nicht ständig, sondern nur in Krisenzeiten besetzt war.

Die Münzreihe enthält denn auch ganz wenige Prägungen aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr., als unser Gebiet ruhige römische Provinz fernab der Reichsgrenzen war. Dies ändert sich in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.: Von den 85 römischen Münzen, die vom Uto-Kulm heute bekannt sind, stammen über 50 aus einem schmalen Zeitfenster der Jahre um 260/280. Diese Zeit war bestimmt von einer grossen inneren und äusseren Unsicherheit. Innerhalb des Römischen Reiches spaltete sich um 260 ein Gallisches Sonderreich unter dem Militärbefehlshaber Postumus ab. Von seinen Nachfolgern Tetricus I. und dessen Sohn Tetricus II. (271–274) stammt allein ein gutes Dutzend Münzen vom Üetliberg. Erst 274 gelang es der Zentralgewalt, das abtrünnige Gebiet wieder unter ihre Kontrolle zu bringen. Die heutige Schweiz lag zum Teil im Einflussbereich des Gallischen Sonderreichs und war daher ein Schauplatz dieser jahrelangen Auseinandersetzungen.

In dieser Zeit suchte die einheimische Bevölkerung vermehrt sichere Höhenlagen auf, um sich vor drohenden Plünderungen durchziehender Truppen in Schutz zu bringen. Münzfunde zeigen für eine ganze Reihe von Plätzen in der Ostschweiz, dass Teile der lokalen Bevölkerung kurzfristig auf Bergkuppen und Spornen siedelten (Abb. 11). Es ist kein Zufall, dass dieselben Höhenlagen bereits in prähistorischer Zeit besiedelt waren und später im Mittelalter oft eine Burg beherbergten: Die Gunst des Ortes und der Schutz, den er bot, veränderten sich durch die Zeiten nicht.

Zur politischen Unrast kamen seit der Mitte des 3. Jahrhunderts wirtschaftliche Schwierigkeiten hinzu. Eine markante Münzverschlechterung führte zu einer galoppierenden Inflation. Der Silbergehalt des Denars und seines Doppelstücks, des Antoninians, der zu Beginn des Jahrhunderts noch bei über 90% Silber gelegen hatte, sank auf weniger als 5% ab. Weil auch der reale Wert entsprechend sank, wurden für dieselbe Summe Geld immer mehr Münzen benötigt. Die offiziellen Prägestätten konnten den Geldumlauf aber nicht mit genügend Münzgeld versorgen, das Kleingeld wurde zur Mangelware. Alte Bronzemünzen, vor allem Sesterze des 2. Jahrhunderts n. Chr., die bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts noch im Umlauf waren, wurden deshalb sorgfältig halbiert, um sie als neue kleine Nominale verwenden zu können (vgl. Titelbild Mitte).

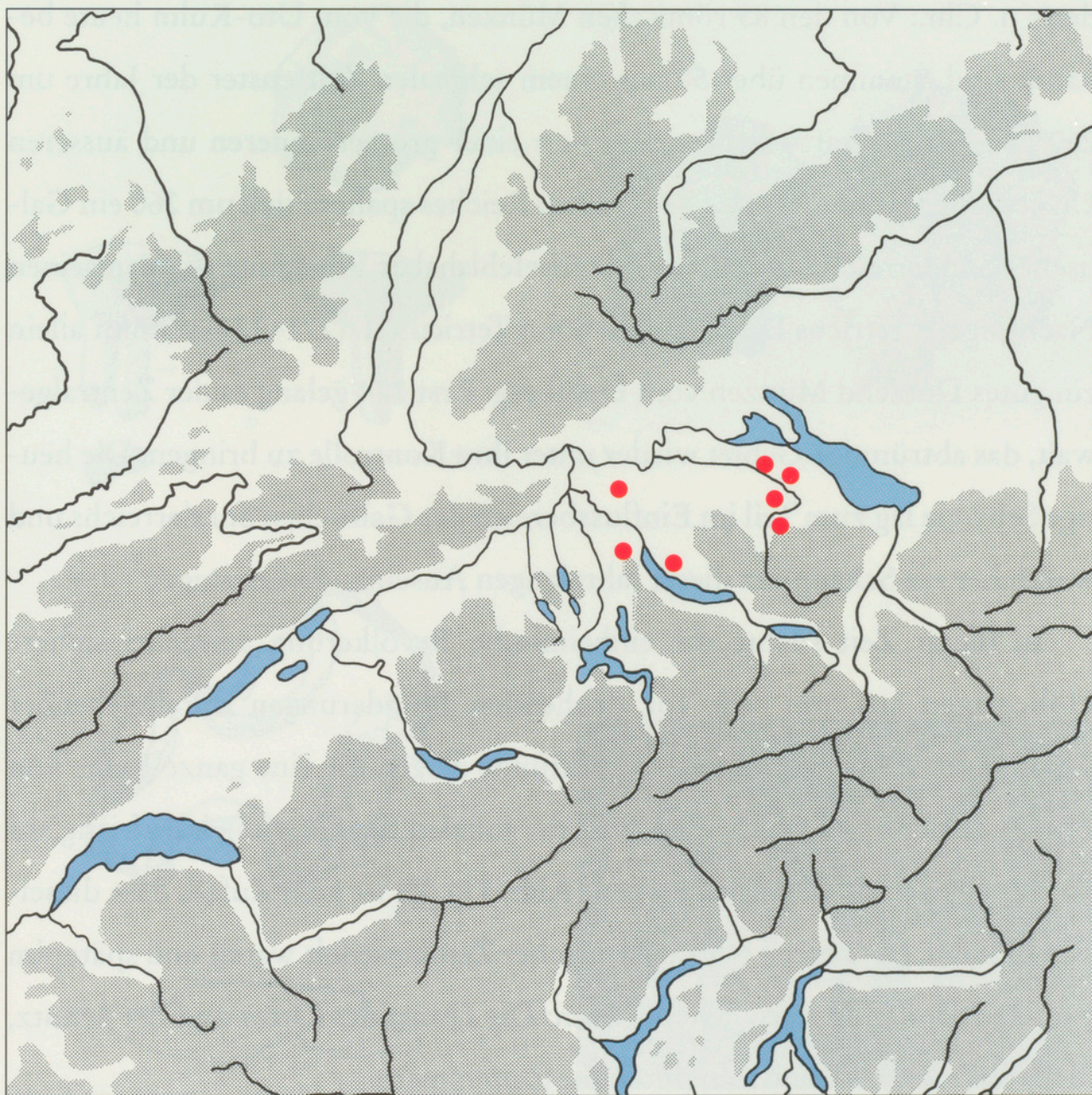


Abb. 11: Fundplätze auf Höhenlagen in der Ostschweiz, die um 260/280 n. Chr. zumindest für kurze Zeit bewohnt waren (nach Hedinger, in: Bauer et al. 1991; ergänzt).



Abb. 12: Lokale Imitationen von Silbermünzen des Gordianus III. (238–244 n. Chr.; links) sowie des Tetricus I. (271–274 n. Chr.) vom Uto-Kulm, jeweils Rückseite. Gut sichtbar ist die zunehmende Stilisierung des Münzbildes.

Ein gängiger Ausweg aus Kleingeldmangel und Inflation war die lokale Produktion von Imitationen nach Reichsprägungen, eine Art von Notgeld. Auf dem Üetliberg ist eine solche Imitation schon aus der Zeit des Kaisers Gordianus III. (238–244 n. Chr.) belegt (Abb. 12 links). Auf zeitweilig bewohnten Höhengiedlungen im Schweizer Jura sind fast alle Münzen, die den Namen der gallischen Gegenkaiser Tetricus I. und Tetricus II. tragen, nichts anderes als lokale Imitationen. Auf dem Uto-Kulm hingegen halten sich imitative Prägungen (Abb. 12, Mitte und rechts) von Tetricus Vater und Sohn mit den offiziellen Prägungen etwa die Waage. Solche Imitationen galten keineswegs als «Fälschungen» und wurden noch über längere Zeit, bis um 300 n. Chr., verwendet. Wo dieses «Notgeld» hergestellt wurde, ist weitgehend unbekannt. Zumindest in grösseren Siedlungen waren aber sowohl das Rohmaterial (Buntmetallabfälle) als auch die Fachleute für die Herstellung der Stempel sowie die Metallverarbeitung und Prägung vorhanden.

Aus der Zeit nach etwa 300 n. Chr. stammen noch rund 20 römische Münzen auf dem Üetliberg, zwei Drittel davon aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Sechs Münzen wurden in der Zeit vor und nach 400 geprägt, als die römische Herrschaft in unserem Gebiet allmählich zu Ende ging.

### Burg, Herrschaft und Geld im Mittelalter

Nach dem Ende der römischen Herrschaft überlässt die Geschichte den Üetliberg sich selbst. Zahlreiche Spekulationen um eine Burg des Frühmittelalters auf dem Uto-Kulm haben weder in den historischen noch in den archäologischen Quellen eine tragfähige Grundlage. Hingegen ist es die Archäologie, die den Üetliberg im 10. Jahrhundert plötzlich wieder ins Licht der Geschichte und der Münzgeschichte im besonderen rückt.

Bei den Grabungen von 1984–86 auf dem Uto-Kulm entdeckte man Reste einer Mauer und drei Mörtelmischwerke, mit denen der benötigte Kalkmörtel hergestellt wurde. Sie gehörten zu einer grossen Steinburg des 10. oder 11. Jahrhunderts, deren Bau begonnen, aber offenbar nicht vollendet

wurde. Burgen aus Stein sind in dieser Zeit in der Ostschweiz noch nicht üblich, wohl aber in der Westschweiz. Mörtelmischwerke wurden zudem vornehmlich bei Repräsentationsbauten (Kirchen, Klöster, Pfalzen) eingesetzt. Die Baureste auf dem Uto-Kulm, so die Vermutung, gehörten also zu einem Gebäude eines bedeutenden Bauherrn, der wahrscheinlich aus der Westschweiz stammte.

Den Schlüssel für die Deutung dieser Baustelle lieferte eine bemerkenswerte Silbermünze, die 1984 bei diesen Grabungen gefunden wurde (Abb. 13a und b). Sie zeigt auf der Vorderseite den Namen des Münzherrn in verballhornter Form (LVODOLFVS für Ruodolfus). Die Rückseite gibt den Prägeort an: TVLI / CVM (rückläufig) (für Turicum = Zürich). Es ist eine Prägung in Zürich, ein Denar (Pfennig) im Namen eines Königs Rudolf. Damit ist niemand anderer als der hochburgundische König Rudolf II. (912–937) gemeint.

Um 915 weitete das Königreich Hochburgund unter Rudolf II. für kurze Zeit seinen Einfluss in die Gegend von Zürich aus. Sein Herrschaftsschwerpunkt lag ansonsten in der Westschweiz; die Reuss bildete eine natürliche Grenze gegen das Herzogtum Schwaben. Zürich war (mit Breisach und dem Hohentwiel) einer der Hauptorte der schwäbischen Herzöge. Der einzige Beleg dafür, dass die Gegend von Zürich für kurze Zeit zum Königreich Hochburgund gehörte, war bisher eine urkundliche Notiz, die 914/15 «unter der Herrschaft König Rudolfs des Jungen» die Schenkung eines Gutes in Ludretikon (bei Thalwil) bestätigt. An eine mögliche Münzprägung der Hochburgunder in Zürich liess bis anhin ein 1720 in Zürich gefundenes Bleigewicht denken, das auf der Vorder- und Rückseite mit den Prägemarken einer Münze gezeichnet ist (Abb. 14).

Erst die Münze vom Uto-Kulm ist aber ein sicherer Beleg dafür, dass Hochburgund tatsächlich für eine gewisse Zeit im Besitz von Zürich selbst war und dort auch Geld prägte. Die Baustelle auf dem Uto-Kulm zeigt zudem, dass die burgundische Eroberung dieses Platzes prestigeträchtig war; offenbar markierte der burgundische König sofort seine Präsenz mit dem Bau einer Steinburg auf dem Uto-Kulm.



Abb. 13 a/b: Denar Rudolfs II. von Hochburgund (um 915) vom Uto-Kulm. Vorderseite mit dem Namen des Herrschers; Rückseite mit dem Namen des Prägeortes (zweite Zeile rückläufig).



Abb. 14: Bleibschlag mit dem Münzbild der Rückseite eines Denars von Rudolf II. von Hochburgund mit dem Namen des Münzortes: TVRE / CVM; gefunden um 1720 in einem Garten bei der Kreuzkirche in Zürich-Hottingen (Schweiz. Landesmuseum Zürich).

Abb. 15: Hortfund vom Uto-Kulm mit 21 Zürcher Pfennigen des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts. Die sehr dünnen Münzen aus Silber waren zweiseitig geprägt. Die Geldbörse stammt aus der Benutzungszeit der (zweiten) Burg auf dem Kulm.



Die Herrschaft Hochburgunds in Zürich währte nur kurz: Bereits um 919/20 musste das Königreich die Gegend um Zürich nach einer verlorenen Schlacht wieder aufgeben; die Grenzlinie wurde erneut in das Gebiet der Reuss verschoben und die Auseinandersetzung 922 mit einer Heiratsverbindung zwischen Hochburgund und Schwaben bereinigt.

Erst im 12. Jahrhundert wurde wieder eine Burg auf dem Uto-Kulm errichtet. Wir wissen nicht, wer sie erbaute und bewohnte, vermutlich ein lokales Adelsgeschlecht. Auf der Burg war Geld bereits in alltäglichem Gebrauch. Ein kleiner Hortfund, eine Börse mit 21 Zürcher Silberpfennigen, zeugt davon (Abb. 15); es sind ausnahmslos Prägungen der Fraumünsterabtei in Zürich, sogenannte Dünnpfennige (Abb. 16). Die Börse könnte als kleine Geldreserve verborgen worden sein, wahrscheinlich ging sie aber während der Benutzungszeit der Burg einfach verloren.

Der Fund fügt sich in eine kleine Reihe ähnlicher Geldbörsen ein, die auf Burgen (z.B. Alt-Regensberg ZH) und als Grabbeigaben in Kirchen (z.B. Kapelle St. Margrethen, Nottwil LU) vorkommen. Sie enthalten alle nur eine Münzsorte, nämlich Pfennige der Fraumünsterabtei, die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts die Münzherrschaft in Zürich innehatte. Im späten 11. und frühen 12. Jahrhundert unterhielt Zürich eine der produktivsten Prägestätten



Abb. 16: Die beiden Zürcher Pfennigtypen im Hortfund. Sie wurden im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts geprägt. Die Rückseite zeigt ein mit Kugeln verziertes Radkreuz (links) bzw. ein Knollenkreuz mit Kreuzchen in den Zwickeln (rechts).

im schwäbisch-alemannischen Gebiet. Deren Erzeugnisse finden sich in weitem Umkreis in der Innerschweiz und Ostschweiz (Abb. 17). Andere bedeutende Prägeorte wie Basel und Konstanz sind fast nur in ihrer unmittelbaren Umgebung mit Funden vertreten.

### Verloren und vergessen: neuzeitliche Münzfunde

Die bisher vorgestellten Münzfunde der keltischen Zeit bis zum Mittelalter vom Üetliberg gehen auf eine zeitweilige Besiedlung der Bergkuppe zurück. Die Fundmünzen der Neuzeit sind dagegen zufällige Verluste von Besuchern auf dem Üetliberg oder Grabfunde. Im 16. Jahrhundert wurde der Üetliberg als Ausflugsziel entdeckt. Aber erst seit dem 18. Jahrhundert, als die Bergwelt und Wälder allmählich ihre Schrecken verloren, begannen die Stadtbewohner die Natur als Erholungsgebiet zu begreifen. Seither gehörten Wanderungen auf den Zürcher Hausberg zu den festlichen oder sonntäglichen Vergnügungen. Ausserdem wurde der Üetliberg mit dem Aufkommen des Tou-

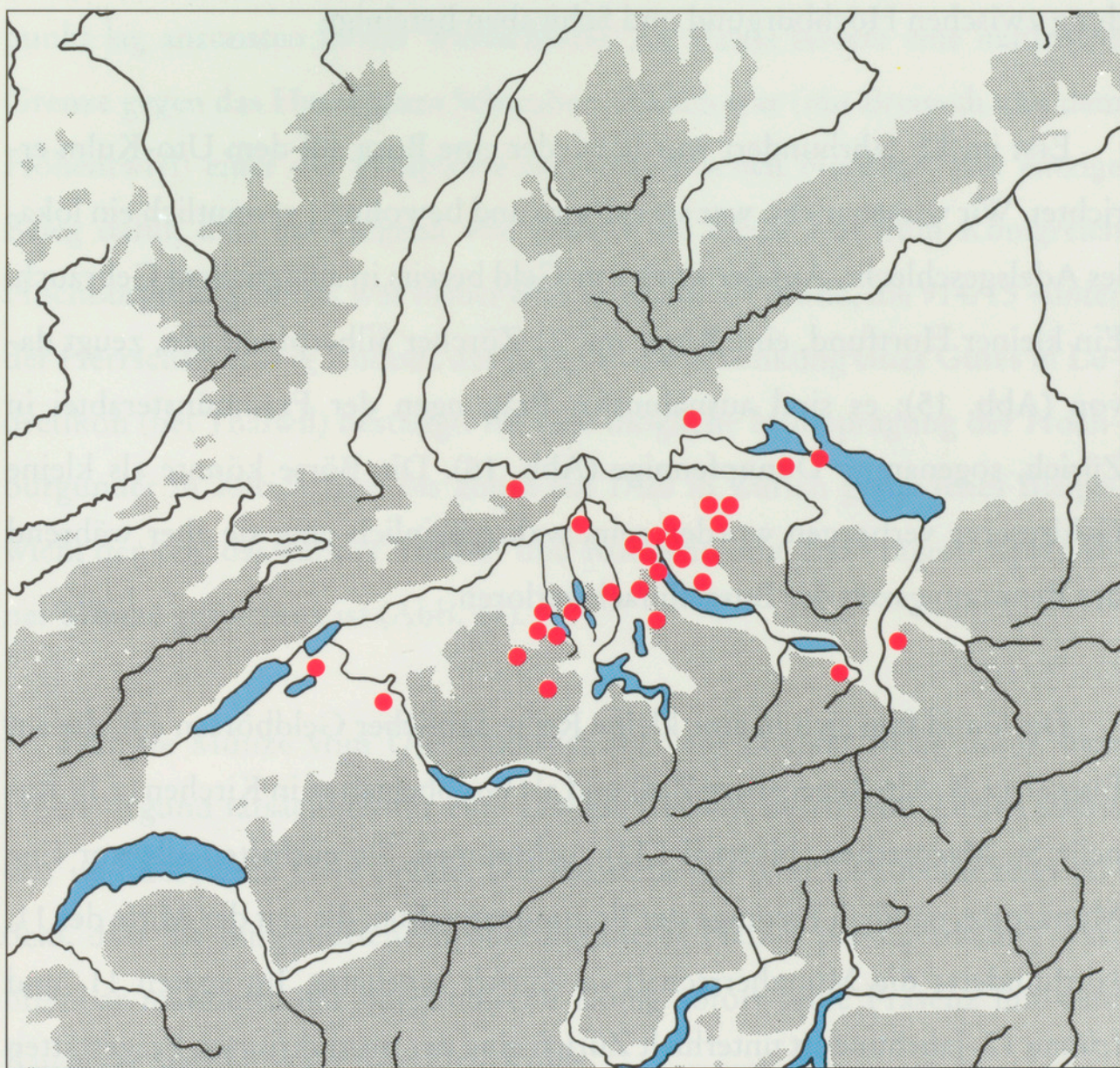


Abb. 17: Funde mit Zürcher Pfennigen des 11. und 12. Jahrhunderts im Gebiet der heutigen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein. Der Zürcher Pfennig war die wichtigste überregionale Münzsorte des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts im schwäbisch-alemannischen Gebiet (nach Geiger, Zürcher Halbbrakteaten, 1984; ergänzt).



Abb. 18: Zürich, Schilling (ohne Jahrzahl, geprägt 1622–38; links) und Schilling 1739 (rechts), beide aus Funden am Üetliberg. Erst im 17. Jahrhundert setzte sich der Schilling (zu 12 Hallern) als wichtigste einheimische Kleinmünze im Zürcher Gebiet durch (links: Schweiz. Landesmuseum Zürich).



Abb. 19: Kurfürstentum Bayern, Maximilian Joseph III. (1679–1726), Groschen 1696, vom Üetliberg. Seit dem frühen 18. Jahrhundert gelangten vermehrt süddeutsche Münzen in den ostschweizerischen Geldumlauf.



Abb. 20: Alt und neu bei französischen Münzen. Links: Ludwig XVI. (1774–1793), Sol 1782, rechts: Republik, 5 Centime, Jahr 5 (1796/97). Beide Kupfermünzen, am selben Ort (Üetliberg, Gross Brand) gefunden, gehörten zum Geldumlauf der Ostschweiz am Ende des 18. Jahrhunderts. Ab 1794 wurde das Porträt des geköpften Königs Ludwig XVI. durch die revolutionäre Marianne ersetzt.

rismus in dieser Zeit zum beliebten Ausflugsziel und Aussichtspunkt. Die Münzen, die von Spaziergängern und Touristen verloren wurden, sind in diesem Sinne ebenfalls Zeugen des Alltags und spiegeln vor allem die Vielfalt und Herkunft des Geldes in unserem Gebiet vom 16. Jahrhundert bis heute wider.

Seit dem 15. Jahrhundert stellten über zwanzig Prägestätten Geld für den Münzumlauf in der Schweiz her. Zürich selbst war aber erst im 17. Jahrhundert in der Lage, seine Münzproduktion so zu steigern, dass das eigene Territorium einigermaßen mit Zürcher Geld versorgt werden konnte (Abb. 18). Trotzdem blieben die fremden Münzen bei weitem häufiger. Meist kamen sie aus Nachbargebieten (etwa Zug und Schwyz oder Schaffhausen), die ein ähnliches Währungssystem hatten und deren Münzen somit in Zürich mehr oder weniger kursfähig waren. Eine besondere Rolle spielten, wenn auch weniger als in der übrigen Ostschweiz, süddeutsche, vor allem bayerische Münzen (Abb. 19).

Die Besetzung der Schweiz durch französische Truppen 1798 und die Ausrufung der Helvetischen Republik waren auch münzgeschichtlich ein scharfer Einschnitt (Abb. 20). Die Helvetische Regierung setzte eigenes Geld in Umlauf; eine dieser Münzen wurde auch auf dem Üetliberg gefunden (Abb. 21). Die bereits 1799 ausbrechenden Kämpfe auf Schweizer Boden zwischen Franzosen und den Koalitionstruppen unter Führung Österreichs und Russlands verzögerten aber die Einführung des helvetischen Geldes; ausserdem wurde viel zu wenig hergestellt, um die alten Münzen auch nur einigermaßen ersetzen zu können. Die heftigen Gefechte und Truppenbewegungen im Sommer und Herbst 1799 rund um Zürich brachten auch ungewöhnliches Geld hierher. Die einzige Goldmünze vom Üetliberg, ein Grabfund, ist nämlich russischer Herkunft und mit ihrem Besitzer, wohl einem russischen Soldaten, hierher gelangt (Abb. 22).

Nach dem Ende der Helvetik 1803 setzte die neue Obrigkeit die Münzprägung im Sinne des 18. Jahrhunderts fort. Einen guten Einblick in die Geldverhältnisse kurz nach 1800 gibt ein kleiner Hortfund, der mit einer

Ausnahme (einem helvetischen Rappen von 1801, vgl. Abb. 21) ausschliesslich aus Zürcher Münzen besteht. Darunter befinden sich Prägungen des 17. Jahrhunderts zusammen mit solchen aus der Mitte und dem Ende des 18. Jahrhunderts. Es sind nur zwei Nominale, der Schilling (zu 12 Haller) und der Rappen (zu 3 Haller) vertreten, also die beiden Sorten des täglichen Kleingeldes (Abb. 23 und 24). Mit neunzehn Münzen entspricht dieser Fund dem Inhalt einer kleineren Börse. Über deren Besitzer wissen wir ebenso wenig wie über den genauen Fundort. Es wird sich um einen Üetlibergwanderer gehandelt haben, der sein Portemonnaie aus Unachtsamkeit verlor und nicht wiederfand.

### Totes Geld, farbige Zeugen

Die Münzen, die im Verlauf von gut zweitausend Jahren auf dem Üetliberg verloren, zum Teil vielleicht auch verborgen wurden, sind keine spektakulären «Geldschätze», obschon sich darunter zwei kleine Börsenfunde und eine Goldmünze befinden. Sie sind zunächst unscheinbare Zeugen des Alltags auf diesem Bergzug. Sie belegen, welches Geld in einer bestimmten Zeit verwendet wurde und woher es kam. Sie sind Zeugen wirtschaftlicher Verbindungen und als repräsentative Staatszeichen ein Spiegel der Selbstdarstellung der jeweiligen Herrschaft. Als Objekte der Kleinkunst vermitteln sie aber auch einen Eindruck der Bildwelt der jeweiligen Epoche und sind damit wichtige Quellen der Kunstgeschichte. Die Untersuchung von Münzfunden und deren Zusammensetzung als Quellen zum Geldumlauf gibt schliesslich Aufschluss über die wirtschaftlichen Verhältnisse einer bestimmten Zeit: Sie erhellt etwa die jeweilige Rolle des Münzgeldes sowie Handelswege und Wirtschaftskontakte, aber auch wirtschaftliche Krisen, die sich im Geldumlauf stets niederschlagen. Unter günstigen Umständen füllen Münzen weisse Flecken in der historischen Überlieferung: Der Denar König Rudolfs II. von Hochburgund vom Uto-Kulm zum Beispiel ist geradezu ein Schlüsseldokument zur Zürcher Geschichte des Hochmittelalters.

Totes Geld, von dem wir nichts mehr erfahren können, sind Münzfunde also nicht. Im Gegenteil: Wenige Fundobjekte sind so vielfältig und so aussa-



Abb. 21: Helvetische Republik, 1 Rappen 1801 aus dem Börsenfund von 1873. Der Freiheitshut auf der Stange verkörpert als Freiheits- und Revolutionszeichen die neue Helvetische Republik (Schweiz. Landesmuseum Zürich).



Abb. 22: Russland, Zarenreich, Katharina II. (1762–1796), 5 Rubel 1785. Gefunden in einem Grab (eines russischen Soldaten?) am Üetliberg (Schweiz. Landesmuseum Zürich).



Abb. 23: Zürich, Schilling 1739 und Rappen (zu 3 Hallern; ohne Jahrzahl, ab 1774?), beide aus dem Börsenfund von 1873 (Schweiz. Landesmuseum Zürich).

Abb. 24: Hortfund mit 19 Kleinmünzen des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts, gefunden 1873 am Abhang des Üetlibergs. Es ist eine kleine Börse, die ausschliesslich Geld des täglichen Gebrauchs enthält, wie es kurz nach 1800 verwendet wurde (Schweiz. Landesmuseum Zürich).



gekräftigt in dem, was sie uns als Geschichtszeugen berichten. Eben weil Münzen, obschon klein und oft unscheinbar, farbige Zeugen sind, kommt etwas Besonderes hinzu. Jedes dieser Stücke ist seit seiner Entstehung durch viele Hände gegangen: durch diejenigen des Münzprägers, durch die von Kel-tinnen, Römern sowie Frauen, Männern und Kindern des Mittelalters und der Neuzeit – und schliesslich durch die Hände der Ausgräberinnen und Ausgräber. Wie wenig andere Objekte sind Münzen handgreifliche Überreste der Geschichte, die oft auch ihre eigenen kleinen Geschichten zu erzählen haben (Abb. 25). Sie sind wertvoll, weniger als Sammelobjekte von vergänglichem materiellem Wert als vielmehr dadurch, dass durch sie eine weit zurückliegende Zeit direkt und buchstäblich mit Händen zu greifen ist.

Abb. 25: Zürich, Sechser 1555, gefunden bei Grabungen auf dem Uto-Kulm (links); Vergleichsstück aus dem Münzkabinett Winterthur (rechts). Bei genauer Betrachtung erkennt man, dass der Prägestempel für die Münze links nachträglich verändert worden ist (siehe Pfeil): Anstelle des S unten steht die Zahl «55» (für 1555). Im Februar 1555 begann man in Zürich mit einer sehr grossen Prägung von neuen Sechsern. Offenbar brauchte man zuerst noch vorhandene Prägestempel aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, die gotische Schrift tragen (wie das Vergleichsstück rechts). Um kenntlich zu machen, dass es sich um neue Prägungen mit alten Stempeln handelte, schnitt man auf den Stempeln das S zur Kurzform «55» der Jahrzahl um – ein schönes Beispiel für den ressourcenschonenden Umgang mit kostbarem Material wie Stempelleisen!



## WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

I. Bauer et al., Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. 2 Bände. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 9 und 10 (Zürich 1991). (*Darin Beiträge von A. Furger-Gunti zu den keltischen, B. Hedinger zu den römischen und B. Zäch zu den mittelalterlich-neuzeitlichen Fundmünzen vom Uto-Kulm*).

A. Burkhardt, W.B. Stern, G. Helmig, Keltische Münzen aus Basel. Numismatische Untersuchungen und Metallanalysen. Antiqua 25 (Basel 1994).

Dossier: les potins gaulois (éd. C. Gruel). Gallia 52, 1995 (1996), 1–144. (*Darin u.a. Beitrag von H. Brem zu Potinmünzen in der Ostschweiz*).

N. Furrer, Das Münzgeld der alten Schweiz. Grundriss (Zürich 1995).

Geschichte des Kantons Zürich, Band 1: Frühzeit bis Spätmittelalter (Zürich 1995), Band 2: Frühe Neuzeit 16. bis 18. Jahrhundert (Zürich 1996).

A. Furger / F. Müller (Hrsg.), Gold der Helvetier: Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz. Ausstellungskatalog Schweizerisches Landesmuseum (Zürich 1991).

H.-U. Geiger, Zürcher Halbbrakteaten und ihre Verbreitung, in: Festschrift für/ Studies in honor of Leo Mildenberg, Hrsg. A. Houghton, S. Hurter, P. Erhart Mottahedeh, J.A. Scott (Wetteren 1984), 61–84.

B. Hedinger, Münzen, in: Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 25 (Zürich und Egg 1995), 232–244. (*Mit Bemerkungen zu weiteren römischen Münzfunden der Nordostschweiz*).

H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966).

H.-M. von Kaenel, Verkehr und Münzwesen, in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Band V: Die römische Epoche (Basel 1975).

B. Zäch / H.-M von Kaenel, Zürcher Geld. 950 Jahre zürcherische Münzprägung (Zürich 1986).

*Rückseite: Münzfunde im Üetliberggebiet*

*K = keltische, R = römische, MA = mittelalterliche, NZ = neuzeitliche Münzen*

- 1 Uto-Kulm, Grabungen 1980–89 (K, R, MA, NZ)
- 2 Uto-Kulm, bei Hochwacht, 1887 (R)
- 3 Uto-Kulm, Grand Hotel, 1987 (R)
- 4 Uto-Kulm, Hotel Üetliberg, 1957 (K)
- 5 Fussweg nördlich des Uto-Kulm, 1957 (K)
- 6 Aegertenterrasse, 1987 (K)
- 7 Annaburg, 1957 (R)
- 8 Balderen, Burg, unbekannt (R)
- 9 Gross-Brand, 1989, (NZ)
- 10 Liebeneckshau, 1989–91 (NZ)
- 11 Üetliberg, Hortfund, ohne nähere Angaben 1873 (NZ)
- 12 Vorgelände Üetliberg, Grabfund, nach 1891 (NZ)
- 13 Zürich, Alte Börse (obere Bahnhofstrasse),  
keltischer Potinklumpen, 1890 (K)

*Wildkarte des Kantons Zürich (ed. 1852–65), zusammengesetzter Ausschnitt aus den Kartenblättern XXI, XXII, und XXVI. Faksimile des Meliorations- und Vermessungsamtes des Kantons Zürich 1990.*

*Reproduziert mit Bewilligung des ARV Kanton Zürich vom 25.10.1999.*

